

Gedanken zum Sonntag Estomihi – 14. Februar 2021

Votum: Lukas 18,31

Jesus sagt zu seinen Jüngern: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Predigttext: Jesaja 58,1-9a

Gott sagt zu Jesaja: Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei.

„Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst es nicht wissen?“

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn Eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht Deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Heilung wird schnell voranschreiten und deine Gerechtigkeit wird vor dir her gehen und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Ein unpolitischer Glaube ist überhaupt kein Glaube. Beziehungsweise ein Glaube ohne Ethik taugt nichts. Wie du Gott anredest, welches Bild du von Gott hast, wie oder wie lange oder wodurch du Gottesdienst feierst oder deinen Glauben zum Ausdruck bringst, ob du fastest oder opferst oder betest, ist belanglos, wenn du nicht recht handelst. Da nützen die richtigen Worte und Rituale und Bekenntnisse nichts – sie werden von Gott in der Höhe nicht gehört.

Wer da glaubt und getauft ist, der wird selig werden – das kannst du vergessen. Es sei denn, das rechte Handeln ist Bestandteil des Glaubens. Denn Gott braucht keine Lippenbekenntnisse.

Die Sünden, die Jesaja nennt, gibt es heute alle immer noch. Dass wir hadern und zanken und mit der Faust dreinschlagen, dass Männer ihre Frauen und Eltern ihre Kinder prügeln, dass Jugendliche ebenso wie Erwachsene einander im Internet oder auf dem Schulhof oder sonstwo das Leben zur Hölle machen, dass sie einander übel nachreden und auf den Gefühlen des anderen ebenso herumtrampeln wie auf seinem Recht, alles das gibt es immer noch. Zur Feier des Sonntags gibt es ein Frühstücksei aus tierquälerischer Hühnerhaltung, meine feinen Kleider sind ‚made in...‘ – keine Ahnung, wo, ist mir auch egal, wer die unter welchen Bedingungen gemacht hat. Ich kann gut damit leben, dass die Welt so ungerecht ist, wie sie ist, denn ich profitiere von dieser Ungerechtigkeit.

Jesaja fragt mich: Glaubst du wirklich, Gott interessiert sich dafür, dass du am Sonntag zum Gottesdienst gehst, dass du fromme Worte sagst und fromme Lieder singst? Glaubst du, er interessiert sich für deinen sauber geharkten Vorgarten, solange du die Welt, die er dir anvertraut hat, nicht in Ordnung gebracht hast? Denkst du ernsthaft, Gott würdigt deine Frömmigkeit auch nur eines Blickes, während nebenan Menschen verhungern oder ohne Obdach in der Gosse verrecken?

Spiritualität mag dich erbauen, Meditation, geistliche Versenkung in die Stille oder ins Gebet, schöne Gottesdienste, Abendmahlsfeier und Segen, der Genuss wunderbarer geistlicher Musik. Alles das ist schön für dich. Aber Gott braucht es nicht. Wenn du von Gott in der Höhe gehört werden willst, dann brich dem Hungrigen dein Brot! Befreie die zu Unrecht Gebundenen, gib den Obdachlosen ein Zuhause, höre auf, andere zu unterdrücken oder zuzulassen, dass andere unterdrückt werden. Frauen, oder Arbeiter zum Beispiel in Billiglohnländern, oder Ausländer. Wenn du einen anderen in Not siehst, dann entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! Jesaja sagt

etliche hundert Jahre vor Jesus: Deine Mitmenschen sind deine Schwestern und Brüder, dein Fleisch und Blut! Sie sind genauso Kinder Gottes wie du selbst.

Eigentlich sind das alles Selbstverständlichkeiten. Eine gerechte Welt, in der Menschen und alle Geschöpfe miteinander gerecht umgehen, jedes nach seiner Art. So sehe ich das und fühle mich von Jesaja darin bestärkt. Das ist die Grundlage, auf der wir anfangen können, mit Gott zu reden.

So ist es aber nicht bei uns. Es ist noch lange nicht selbstverständlich, dass wir menschlich miteinander umgehen und menschlich leben. Wir können uns auch für die Unmenschlichkeit entscheiden.

Und wir haben uns entschieden, immer wieder. Mal für Menschlichkeit und mal für Unmenschlichkeit. Jeder mag selbst die Welt angucken, sowohl die eigene engere Umwelt als auch die große weite Welt, und selbst beurteilen, wo wir uns wie entschieden haben. Auf manches können wir, auf manches kann ich wirklich stolz sein, finde ich. Die Solidarität während dieser nun schon 12-monatigen Corona-Pandemie finde ich großartig. Nicht zuletzt auch, dass sie grenzüberschreitend ist. In Asien und in Lateinamerika und in Afrika wird genauso geimpft wie bei uns in Europa. Oder nicht? Oder ist es womöglich letztlich doch wieder genau dasselbe wie mit der Bildung und dem Wohlstand und dem Gesundheitswesen, mit dem Arbeitsrecht und der Altersvorsorge und dem Recht auf Arbeit und mit der Teilhabe an politischen Entscheidungen?

Wenn es so ist, wie Jesaja sagt, dann hört Gott weg, wenn wir nach ihm schreien. Denn wir sind noch lange nicht fertig und werden wohl auch noch lange nicht fertig werden mit der Menschlichkeit. Wir können einpacken. Wir haben keinerlei Recht, irgendetwas von ihm zu fordern, schon gar nicht einen Platz im Himmel.

Eine Diskussion darüber, wer rechtgläubig ist und wer nicht, ist auf diesem Hintergrund lächerlich. Wer die richtige Religion oder den richtigen Glauben hat, darüber können wir diskutieren, wenn wir die Welt in Ordnung gebracht haben. Und wenn Gott uns nicht so sehr lieben würde, wie er das tut und wie Jesus es uns gesagt hat, dann wären wir samt und sonders verloren. Verdient haben wir uns Gottes Gnade jedenfalls nicht.

Was bleibt uns zu tun übrig? Zu sagen: Es hat keinen Zweck! – bringt gar nichts. Wir müssen anfangen aufzuräumen. Auch wenn wir die Welt nicht in Ordnung bringen können, ein bisschen besser machen

kann sie jeder Mensch. Vielleicht nur ein ganz kleines bisschen, aber das ist besser als nichts.

Ich kann damit beginnen, ein kleines bisschen von dem zu tun, was doch eigentlich selbstverständlich ist: Ich kann damit anfangen, menschlich zu handeln anstatt unmenschlich. In meiner Familie, in meiner Nachbarschaft, in meinem Betrieb, auch in meiner Kirche. Gerechter Lohn für alle, auch für Frauen, dafür kann ich mich zum Beispiel einsetzen. Gleicher Respekt vor allen Menschen; die Würde jedes Menschen ist unantastbar, ob er nun eine große oder eine kleine Rolle in der Gesellschaft spielt. Jeder muss vom Ertrag seiner Arbeit leben und für sein Alter angemessen vorsorgen können. Jeder muss die gleiche Chance auf Bildung und Teilhabe bekommen. Auch jeder, der für mich arbeitet, auch wenn er das vielleicht gar nicht in Deutschland tut.

Und dafür habe ich als Käufer gefälligst auch zu bezahlen! Ich will nicht mehr Schnäppchen jagen und von Kinderarbeit profitieren oder auch von Erwachsenen, die wie Sklaven gehalten werden. Ich will mir nicht mehr einreden lassen, dass irgendjemand zuerst dran ist, mein Volk, meine Familie oder auch ich selbst. Alle sind zuerst dran. Ich will nicht mehr streiten und hadern und mit der Faust dazwischen schlagen, sondern eine friedliche Gemeinschaft, in der konstruktiv und gleichberechtigt um den richtigen Weg gestritten wird.

Wie weit ich und wie weit wir auf diesem Weg kommen werden, weiß ich nicht. Dass wir so weit kommen, dass wir dann irgendwann über Rechtgläubigkeit und über die richtige Frömmigkeit oder Religion reden können, glaube ich nicht.

Ich glaube, Religion, auch die christliche, wird niemals mehr Recht für sich beanspruchen können, als Gott zu danken und ihn um Vergebung und Segen zu bitten und um Rat, wie es weitergehen soll. Kirche wird ebenso wie jeder Tempel jeder Religion niemals mehr sein können als ein Ort, an dem ich mich Gott mit all dem anvertraue, was gut und böse ist an mir. Und der Ort, an dem mir seine oder ihre Liebe zugesagt wird. Sie wird niemals der Ort sein können, wo irgendjemand darüber entscheidet, ob irgendjemand anders in den Himmel kommt oder nicht, oder wer dazu gehört oder nicht. So jedenfalls verstehe ich den Propheten Jesaja.

(als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)